

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 35

Artikel: Nie sollst du mich befragen!
Autor: Pfefferkorn, Philipp / Rauch, Hans-Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nie sollst du mich befragen!

Das singt der Herr Lohengrin seiner Elsa von Brabant sehr laut ins zarte Ohrchen. Und der Schwan, der den geliebten Ritter abschleppen wird, alldieweil die Frau doch gwundriger war, als sich das Richard Wagner vorstellte, hörte es auch. «Nie sollst du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen!»

Zu ergänzen: Sonst ist's um dich geschehen!

Doch vor diesem traurigen Geschehnis stellt sich die Frage: Warum eigentlich muß immer gefragt werden? Sticht der Gwunder deine Gwundernase? Mußt du alles beantwortet haben, um glücklich zu sein? Doch das Unglück reitet schnell ...

Neuestes Beispiel: Das Schweizerische Rote Kreuz wurde vom Virus der Umfrage befallen oder heimgesucht. In einigen Städten der deutschen Schweiz (wer traf die Auswahl?) ließ es unter der Bevölke-

rung einen Fragebogen die Runde machen. Und dann geht es wie es so geht, die Antworten sind nichts weniger als erbaulich. Und das war natürlich nicht der Zweck der Uebung.

Warum denn fragen? Wo doch das nette Sprüchlein «Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß» immer noch seine heilsame Berechtigung hat.

Oder was ist mir damit geholfen, daß ich nun weiß: Von den Befragten, die regelmäßig Geld für das Rote Kreuz spenden, erklären rund die Hälfte, ihnen ginge es in erster Linie darum, die Abzeichenverkäufer wieder los zu haben, von den Abzeichenverkäufern in Ruhe gelassen zu werden. Sie möchten nicht an jeder Ecke angesprochen werden ... Je nun, so schlimm ist das nicht. Der Schweizer ist eben ein ruhebedürftiger Mensch. Er wünscht nicht, unnötig

gestört zu werden. Aber wenn ihn das Rote Kreuz dennoch stört und stupft, dann verschafft er sich seine Ruhe so rasch wie möglich wieder, indem er einen Franken gibt und sich das Abzeichen an die wohltätige Heldenbrust heften läßt. Hat das unnötig fragende Rote Kreuz etwa erwartet, 99 Prozent des humanen Schweizervolkes würden erklären: «Wir spenden im vollen Bewußtsein, des Roten Kreuzes menschenfreundliche Sendung dadurch zu unterstützen!»? Solche Pompösität oder Selbstbelobigung wäre viel schlimmer als die ehrliche Geste: Da händler de Franke, löndmi in Rueh!

Die Umfrage förderte auch den Vorwurf zutage, der administrative Aufwand sei so groß. Das gibt dem Roten Kreuz die günstige Gelegenheit, zu erklären, daß von einem für Auslandsaktionen gespendeten Franken 0,6 bis 5,7 Rappen vom Verwaltungsapparat verschluckt werden. Die Biafra-Aktion zeigte einen Verwaltungskostenanteil von 2,2 Prozent; die Hilfeleistungen an

das unwittergeschädigte Italien einen solchen von 0,6 Prozent.

Und weil gerade vom Verschlucken die Rede war: Das «Bankettwesen» treibe auch beim Roten Kreuz sein Unwesen, lautet ein anderer Vorwurf als Antwort auf die überflüssige Umfrage. Man hat den Eindruck, das Rote Kreuz sei geradezu glücklich, diesen Bankettneidischen antworten zu können: Nur einmal im Jahr, bei der Delegiertenversammlung, findet ein gemeinsames Essen statt. Das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes läßt sich an seinen Sitzungen «eine einfache Mahlzeit der Transferküche» in einem eigenen Sitzungszimmer durch das eigene Personal servieren; Bankette gibt es keine.

Henusode! Drum, bevor mich die Fragelust befällt und ich zu fragen beginne, was eine Transferküche sei, zurück zu Lohengrin und seinem Schwan: «Nie sollst du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen!» Philipp Pfefferkorn

Zeichnung: Rauch

